

Das Badezimmer in neuen städtischen Mietwohnungen

Autor(en): **Reinhart, Arthur H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **10 (1935)**

Heft 2

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-100921>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Badezimmer in neuen städtischen Mietwohnungen

Von Arthur H. Reinhart, Architekt

Eine Bedürfnisfrage ist die Erstellung eines eigenen Badezimmers in neuen Mietwohnungen heute nicht mehr. Das zeigen am besten die letzten Erhebungen des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit über die Ausstattung der im Jahre 1933 errichteten städtischen Neubauwohnungen. In 97,5 % sämtlicher Wohnungen wurden eigene Badezimmer eingerichtet. Rein statistisch betrachtet scheint damit eine wesentliche hygienische Anforderung erfüllt zu sein, dass auch die kleinsten städtischen Wohnungen nur noch mit eigenem Badezimmer gebaut werden. Auch in der Wohnung für das Existenzminimum muss es möglich sein, von den Wohn- und Schlafräumen eine ganz kleine Grundfläche abzugewinnen und für die Einrichtung einer Badegelegenheit zu reservieren.

Wanne oder Dusche? Eine Gelegenheit, um ohne grosse Umstände jederzeit eine gründliche Reinigung des Körpers vornehmen zu können, ist notwendig. Es braucht nicht unbedingt ein Pfuhl zu sein, um sich darin stundenlang einzuweichen, es ist auch nicht nötig, alle nautischen Spiele loslassen zu können, um den hygienischen Anforderungen zu genügen. 0,7 m² Bodenfläche reichen aus zur Einrichtung der einfachsten Badegelegenheit: einer Duschenkabine. Die Ausstattung dieser Kabine besteht wenn möglich aus beweglicher Handbrause mit Einklemmvorrichtung über Kopfhöhe (damit zum Waschen beide Hände frei sind), einer einfachen Mischbatterie mit Umstellhahn auf Brause oder direkten Auslauf, und eine wasserdichte Bodenvertiefung mit Ablauf. Warum sollen solche Kabinen nicht direkt vom Elternschlafzimmer zugänglich und mit Vorhang, Rolljalousie oder Türe (mit Ventilations-schlitz) abgeschlossen sein? Die andere Möglichkeit, dieselben mit dem Abort zu verbinden, ist bekannt.

Eigenartig ist es, dass die Hausfrauen sich von einer solchen zweckmässigen Badeeinrichtung in den seltensten Fällen überzeugen lassen. Es scheint, dass die Hausfrau ihr «Badezimmer» haben muss und auf diese Art eine gewisse Art Representation befriedigen will, während der Mann sich sehr oft mit dieser Duschenkabine zufrieden geben würde.

Neben dieser einfachsten Badegelegenheit ist das kleine Badezimmer, bestehend aus Wanne, Waschbecken und Klosett mit einer Gesamtgrundfläche von zirka 3–3,50 m² die nächst billigste Badeeinrichtung. Dieses mit dem Abort kombinierte Badezimmer kann für Kleinwohnungen bis maximal drei Zimmer allen Anforderungen genügen, wenn es im Grundriss richtig disponiert ist.

Bei Vierzimmer- oder noch grösseren Wohnungen sollte der Abort vom Badezimmer separiert werden, weil sonst bei grosser Kinderzahl zu lange Wartezeiten entstehen für die Benützung der einzelnen Apparate, denn Klosett und Waschbecken im gleichen Raum können bekanntlich nicht gleichzeitig von zwei verschiedenen Personen benützt werden. Besonders angenehm ist die Lage des Badezimmers unmittelbar neben dem Elternschlafzimmer und von diesem direkt zugänglich. Die Badewanne sollte eingebaut sein, damit das Badezimmer ohne allzu grosse Mühe

rein gehalten werden kann. Es wird sonst nicht überall die gewünschte Sauberkeit um die Wanne anzutreffen sein. Zweckmässig ist es, die Breite des Badezimmers genau nach der Länge der Einbauwanne zu richten, wodurch die Anpassungsarbeiten an die Wanne auf ein Minimum reduziert werden. Für ganz einfache Verhältnisse genügt eine Plattenreihe auf dem Wannenwulst, darüber ein Spezialanstrich in Honsalin, Imerit, Laga- oder ähnlichem Material. Die Stirnseite der Wanne braucht auch nicht unbedingt mit Wandplatten verkleidet zu sein, das Wannenbecken kann sichtbar bleiben und mit den ausgemauerten und verputzten seitlichen Zwickeln mit Olfarbe gestrichen werden, während als unterer Abschluss der zirka 10 cm hohe Plättlisockel durchgezogen wird. Die gusseisernen, emaillierten Wannen sind immer noch am billigsten und zweckmässigsten. Die andern Apparate des Badezimmers: Waschbecken, Klosettschüssel usw. werden neuerdings in einem porzellanähnlichen Fabrikat «Keravit» oder «Vitreous china» geliefert, welche sich im Preis zwischen Fayence und Steingut stellen, qualitativ jedoch in jeder Beziehung unübertrefflich sind.

Warmwasserbereitung: Eine besondere Aufmerksamkeit im Ausbau des Badezimmers beansprucht die Warmwasserbereitung. Während man sich im Einfamilienhaus in einfachen Verhältnissen mit Vorteil eines kleinern Boilers und eines Gasbadeofens für die Wanne als billigster und an sich zweckmässiger Einrichtung bedient, trifft dies für die Mietwohnung in Mehrfamilienhäusern nicht mehr ohne weiteres zu. Namentlich seit einige städtische Verwaltungen sich dazu entschlossen haben, den Gaspreis für zentrale Warmwasserbereitungsanlagen um 50 % zu reduzieren gegenüber dem Gaspreis für Kochzwecke, liegt es nahe, die Warmwasserbereitung für ein ganzes Haus oder für mehrere Häuser zusammenzufassen. Bei zweckmässiger Disposition von Zirkulations- und Verteilungen des Warmwassers ist es möglich, das 60–70° warme Wasser ebenso billig abzugeben, wie bei kombinierten Badeofen und Boilernanlagen. Die Unannehmlichkeiten, welche mit dem Unterhalt von vielen einzelnen Gasbadeofen in grössern Wohnkolonien verbunden sind, treten allerdings in vermindertem Umfange bei der Zentralwarmwasserversorgung in anderer Form wieder auf. Sie bestehen hauptsächlich im monatlichen oder quartalweisen Ablesen der Warmwasserzähler und im Unterhalt der ziemlich komplizierten mechanischen Messapparate. Hoffentlich gelingt es aber der Industrie in nächster Zeit, einen vereinfachten und billigeren Warmwassermesser auf den Markt zu bringen. Bei grossen Wohnkolonien tritt an Stelle der zentralen Warmwasserversorgung die Fernwarmwasserversorgung mit Kesselfeuerung für Öl und Koks im Sommer- und Winterbetrieb als rationellste Warmwasserlieferantin.

Mit der zentralen Warmwasserversorgung wird aber der Weg erst frei für eine zweckmässige und unabhängige Einrichtung der einfachsten Badegelegenheiten in den Wohnungen für die minimalen Existenzverhältnisse.